

Verschiedenheit in der Mundart der beiden Dörfer möchte ich ausschliesslich in ihren verschiedenen historischen Bedingungen suchen. Ob dabei die weltliche oder kirchliche Grenze mehr Einfluss gehabt, kann in diesem Fall nicht entschieden werden; die starke Differenzierung der zwei durch keine Terrainschwierigkeiten getrennten Nachbardörfer dürfte aber gerade dem Zusammenwirken des weltlichen und kirchlichen Gegensatzes zu verdanken sein.“

Das zweite Beispiel stammt aus den Vogesen und wird auch von Morf erwähnt [S. 31]. Passy hat 1892 darauf hingewiesen<sup>8</sup>, „daß Plombières vom Val-d'Ajol durch eine scharfe Dialektgrenze geschieden sei, für die eine Erklärung sich weder in der Topographie noch in der Geschichte finden lasse“.

Passy schreibt [S. 149]: „Mais ce qui (le) rend plus curieux [ce fait], c'est que la limite dialectale ne coïncide, ni avec une frontière naturelle, ni avec un groupement naturel de population, ni avec des limites politiques anciennes ou modernes. ... D'ou vient donc la limite dialectale que nous avons constaté? Je pose la question, je ne peux pas même essayer de la résoudre.“ Die überzeugende Erklärung dieser Mundartunterschiede von Plombières und dem Val d'Ajol stammt von Morf [S. 31]: „Die kirchliche Einteilung gibt diese Erklärung: Plombières gehört zum alten Bistum Toul, Val d'Ajol zur Diözese Besançon.“ Dazu kommt bei Val d'Ajol seine abgeschiedene Lage, in der Oskar Bloch in seinen „Parlers des Vosges méridionales“ (1917)<sup>9</sup> auch einen Grund seiner sprachlichen Besonderheiten sah [S. 320]: „Cependant le Val-d'Ajol doit à sa situation excentrique un nombre appréciable de particularités.“

Das dritte Beispiel stammt aus dem Tessin: In großen Teilen dieses Kantons finden wir – wenigstens noch zu Beginn unseres Jahrhunderts – den sogenannten Rhotazismus, d. h. intervokalisches *-l-* > *-r-*, so z. B. ALA „Flügel“ > *ara*; CANDELA „Kerze“ > *candera*; SCHOLA „Schule“ > *scōra* (waagrecht schraffiertes Gebiet). In den weiß ausgesparten Zonen Valle Maggia und Misox (Valle Mesolcina) bleibt hingegen *-l-* erhalten: *ala*, *candela*, *scōla*. Der Ursprung dieser Lauterscheinung (ligurisches Substrat oder nicht) ist für unsere Belange irrelevant. Interessant ist aber die Tatsache, daß das schraffierte Gebiet kirchlich vom Erzbistum Mailand abhängig ist, d. h. dem ambrosianischen Ritus angehört; das Maggiatal aber (weiße Zone) zum Bistum Como gehört und das ebenfalls weiß gezeichnete Gebiet der Mesolcina zum Bistum Chur; d. h., eine sprachliche Lauterscheinung (hier der Rhotazismus) ist eindeutig abhängig von der kirchlichen Gliederung. Die genaue Karte der sogenannten ambrosianischen Territorien umfaßt zwar nicht den gesamten Raum des heutigen Rhotazismus, in den ursprünglich ausgesparten nicht ambrosianischen Zonen (Lugano und Bellinzona) hat aber ein Ausgleich stattgefunden, d. h. dank der Vorrangstellung von Mailand hat sich der Rhotazismus auch in den dazwischenliegenden Gebieten ausgebreitet. Die zu den Bistümern Chur und Como gehörenden Randzonen hat diese Lauterscheinung nicht mehr erreicht.

<sup>8</sup> P. Passy, Notes sur quelques patois vosgiens, in: Revue de philologie française et provençale 6 (1892), S. 149; vgl. auch O. Bloch, Une frontière linguistique entre les Vosges et la Haute-Saône, in: Festschrift für Ernst Tappolet, Basel 1935, S. 42-48.

<sup>9</sup> O. Bloch, Les parlers des Vosges méridionales, Paris 1917.